

Evangelium am Palmsonntag / B – 23./24. März 2024

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.

Mk 11, 1-10

Es war einige Tage vor dem Paschafest.
Als sie in die Nähe von Jerusalem kamen,
nach Bétfage und Betánien am Ölberg,
schickte Jesus zwei seiner Jünger aus.

Er sagte zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt;
gleich wenn ihr hineinkommt,
werdet ihr einen jungen Esel angebunden finden,
auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat.

Bindet das Fohlen los
und bringt es her!

Und wenn jemand zu euch sagt: Was tut ihr da?
dann antwortet: Der Herr braucht es;
er lässt es bald wieder zurückbringen.

Da machten sie sich auf den Weg
und fanden außen an einer Tür an der Straße
ein Fohlen angebunden
und sie banden es los.

Einige, die dabeistanden, sagten zu ihnen:

Wie kommt ihr dazu, das Fohlen loszubinden?
Sie gaben ihnen zur Antwort, was Jesus gesagt hatte,
und man ließ sie gewähren
Sie brachten das Fohlen zu Jesus,
legten ihre Kleider auf das Tier
und er setzte sich darauf.
Und viele breiteten ihre Kleider auf den Weg aus,
andere aber Büschel,
die sie von den Feldern abgerissen hatten.

Die Leute, die vor ihm hergingen und die ihm nachfolgten, riefen:
Hosanna!
Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn!
Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David,
das nun kommt.
Hosanna in der Höhe!

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

Predigt am Palmsonntag / B – 24. März 2024 in der Seelsorgeeinheit Oberes Achtal.
Prediger: Pfarrer Klaus Stegmaier zu Mk 11, 1-10

Im Herrn versammelte Schwestern und Brüder!

Mit dem heutigen Palmsonntag beginnt die Karwoche, die große Heilige Wochen des Kirchenjahres. Seit Kindertagen wissen wir, dass sie dem Gedächtnis des Leidens Jesu gewidmet ist. Sie beginnt mit der Feier des Einzuges Jesu in Jerusalem.

Wenige Tage vor dem jüdischen Osterfest nähert sich Jesus mit seinen Jüngern der Heiligen Stadt. Sein Hinaufgehen nach Jerusalem kommt jetzt ans Ziel. Sein Einzug in die Stadt ist besonders dadurch geprägt, dass er nicht zu Fuß kommt, wie das einfache Volk. Er sitzt vielmehr auf einem Reittier. Das will sagen: Er kommt als König – aber er kommt nicht in Macht und Herrlichkeit. Er reitet ja nicht auf einem Pferd, dem damaligen Symbol militärischer Macht, er sitzt auf einem **Esel**, dem ganz gewöhnlichen Lasttier der armen Leute, das ihm nicht einmal gehört. Damit offenbart sich Jesus als König, der auf Seiten der Armen steht und sich mit ihnen solidarisiert.

In einem kleine **Exkurs** möchte ich mit Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, ein wenig tiefer über **den Esel und seine Bedeutung** nachdenken.

Fabel und Volksmund beschrieben den Esel oft als stures, dummes Tier. Im antiken Griechenland schrieb man dem Esel Faulheit und Starrsinn zu. Im alten Ägypten verehrte man einen eselsköpfigen Gott Seth, der sich in einen Wüstendämon verwandelt. Auf dieser Verbindung beruht vermutlich auch die Verspottung der Christen im alten Rom, denen vorgeworfen wurde, dass sie einen Esel anbeten würden.

Dabei hat das Lasttier eine rühmliche Geschichte:

Schon 4000 vor Christus hat man im Nildelta Ägyptens den nubischen Wildesel zum Haustier gemacht. Nördlich der Alpen kommen Esel erst seit der römischen Zeit vor. Ursprünglich wurden Esel auch als Reittiere und zum Ziehen von Wagen verwendet. Später wurden sie in der Regel von Pferden abgelöst, da diese schneller und kräftiger waren. Dass man den Esel vor allem als Packtier weiter verwendete, liegt an seiner Zähigkeit. Viel länger als ein Pferd kann ein Esel ohne Wasser und Nahrung auskommen. Da Esel, anders als Pferde, schwindelfrei sind, waren und sind Esel in steilen Bergwelten bevorzugte Reit- und Lasttiere. Weniger bekannt sind

Eigenschaften des Esels wie Klugheit und Mut, die ihn zum Wächter der Herden machten, denn Esel fürchten hunde-artige Raubtiere nicht. Auch seine Haut ließ der Esel für das kostbare Pergament, und Kleopatra schätzte die Eselmilch als Schönheitsmittel.

Ein genügsames Tier ist der Esel, belastbar und langlebig, geeignet zu harter Arbeit. In der Heiligen Schrift kommt der Esel häufig vor. Das Christentum kennt vor allem zwei Esel, die Berühmtheit erlangten: Der Esel im Stall von Betlehem und der Esel des Palmsonntags, der Christus nach Jerusalem bringt.

Aber was wissen wir, wenn wir die Eselsfakten kennen? Man könnte theologisch loslegen und Bezüge zum Alten Testament und zu antiken Religionen suchen, den armen Esel drehen und wenden, bis man eine Erklärung sprich „Eselsbrücke“ für seine Nähe zu den historischen Glanzlichtern des Christentums, Geburt und Tod des Erlösers Jesus Christus, fände.

Doch begnügen wir uns mit dem Lesen der Schriftstelle zum „Palmsonntag“: Jesus sagt: „Geht in das Dorf, das vor euch liegt; gleich wenn ihr hineinkommt, werdet ihr einen jungen Esel angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat. Bindet das Fohlen los und bringt es her! Und wenn jemand zu euch sagt: Was tut ihr da?, dann antwortet: **Der Herr braucht es**; er lässt es bald wieder zurückbringen“ (Mk 11, 2-3).

Der Herr braucht es (das Eselsfohlen) - Warum? Als ob der Sohn Gottes einen Esel bräuchte! Er hätte auch ein Pferd verlangen können, ein richtig schickes, wie es die Machthaber, die römischen Besatzer, hatten.

Nun kann man daraus schließen, dass Jesus seine **Demut** zeigen wollte, vielleicht seine Volksnähe, weil er sich mit dem gewöhnlichen Eselsfohlen begnügte. Das würde leicht ins Konzept passen: ein einfacher Stall, ein einfacher Esel. **Der arme Jesus**, am Anfang und am Ende. Dies mag sicher zur Erklärung beitragen, denn Bescheidenheit ist eine Eigenschaft, die wir vom Herrn lernen sollen. Kommen wir aber noch einmal zum „historischen Esel“ zurück. Trotz seiner biblischen Karriere hat es das arme Grautier nie zur allumfassenden Bewunderung und Anerkennung gebracht. Ein Esel ist ein „fauler, störrischer Esel“, ein verschlafener Palmesel oder ein Dummkopf. Der Esel wird verkannt, das steht fest. **Aber der Herr braucht ihn!**

Liebe Gemeinde, geht es uns nicht auch so wie dem Esel? Wir Menschen haben die eine oder andere Eigenschaft, die uns liebenswert macht, viele von uns sehen ergraut immer noch passabel aus, und arbeiten tun wir auch alle. Wir schuften, schleppen, wachen und opfern – oft mit kaum messbarem Erfolg. Wenn wir ehrlich mit uns sind, dann müssen wir eingestehen, dass wir manchmal „dumme Esel“ sind. Das macht uns dann störrisch und missgelaunt, heute würden wir sagen „frustriert“. Wenn ein Tier den Menschen symbolisieren sollte, eignet sich der Esel nicht am meisten?

In George Orwells berühmtem Buch „Farm der Tiere“ finden wir einen anderen Menschen-Esel: Der stets schlecht gelaunte und zynische Esel ist das älteste Tier der Farm, möglicherweise auch das weiseste, denn er kann nicht nur lesen, sondern durchblickt die politischen Machenschaften auf der Farm schnell. Aber wir sind kein Produkt literarischen Könnens, sondern lebende „Esel“ mit oft eintönigem Esel-Alltag.

Der heilige José Maria Escrivá de Balaguer korrigiert das Bild des dummen, nutzlosen Esels: „Hoffentlich gelingt es dir (...) die Tugenden des Eselchens zu erlangen. Es ist ein anspruchsloses, demütiges Tier, leistungsfähig, fleißig und emsig bei der Arbeit; dazu treu, mit sicherem Schritt, kräftig und – wenn sein Herr gut ist – auch dankbar und gehorsam“.

Endlich! die Rehabilitierung des verkannten Grautiers! Ein Beispiel soll er sein – für den Menschen!

Es berührt, wenn das unscheinbare Tier so gesehen wird. Und darin liegt auch der Sinn von dem Satz „Der Herr braucht ihn“.

„Bedenke, wie er nur sinnvoll arbeiten kann, wenn er den Willen seines Herrn tut. Auf sich allein gestellt, käme er nur auf Eseleien“, sagt José Maria Escrivá weiter über den Esel.

Als Jesus nach einem Esel verlangte, wollte er ein Wesen, das gern seinen Willen tut. Er ließ es losbinden, und „band“ es an sich. Ein Esel wurde zum kostbaren Werkzeug des Herrn, zu seinem Beschützer in Betlehem und zu seinem Thron als er in königlicher Würde in Jerusalem einzog.

Ein Mensch, ein „Esel“, der letzte, unbrauchbarste, dümmste, schwächste, der störrischste, launenhafteste, derjenige, der zu nichts Besserem nütze ist als zum eintönigen, langweiligen Arbeiten – dieser wird Werkzeug Gottes, wenn er seine

Schwachheit und alle „Eseleien“ vor Gott hinlegt. Wenn er ehrlich bittet, Gott möge ihn nach seinem Willen „beladen“ und führen, wohin Er will.

So einen will Gott haben. Einen solchen wird ER losbinden, ihm die Freiheit geben und sagen: Mensch, ich brauche dich!

Amen.